

EDITORIAL



Auf gute Nachbarschaft

Die Humboldt-Universität zu Berlin hat einen exzellenten Ruf, denn sie steht für herausragende Forschung und Lehre – das zeigen nicht nur die nationalen und internationalen Rankings des vergangenen Jahres, in denen die Alma Mater vordere Plätze belegt. Auch wir bei der HUG können das deutlich ermessen. Nicht nur wächst der Kreis unserer Mitglieder stetig. Wir konnten auch neue Partner und Interessenten für Projekte an der HU gewinnen. Zum Beispiel wird mit Unterstützung der Stiftung der Kreditanstalt für Wiederaufbau im Sommersemester 2015 erstmalig das Seminar ‚Social Entrepreneurship‘ an der HU angeboten werden können (lesen Sie auch den Artikel auf Seite R2). Damit ist die HU eine der wenigen Universitäten in Deutschland, die sich mit dieser jungen und schnell an Relevanz gewinnenden Form unternehmerischen Handelns befasst.

An der Humboldt-Universität forschen und lehren international renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Ihr Wissen unseren Mitgliedern und Gästen in Vorträgen, Bildbesprechungen und Diskussionen zugänglich zu machen, ist eine unserer schönsten Aufgaben.

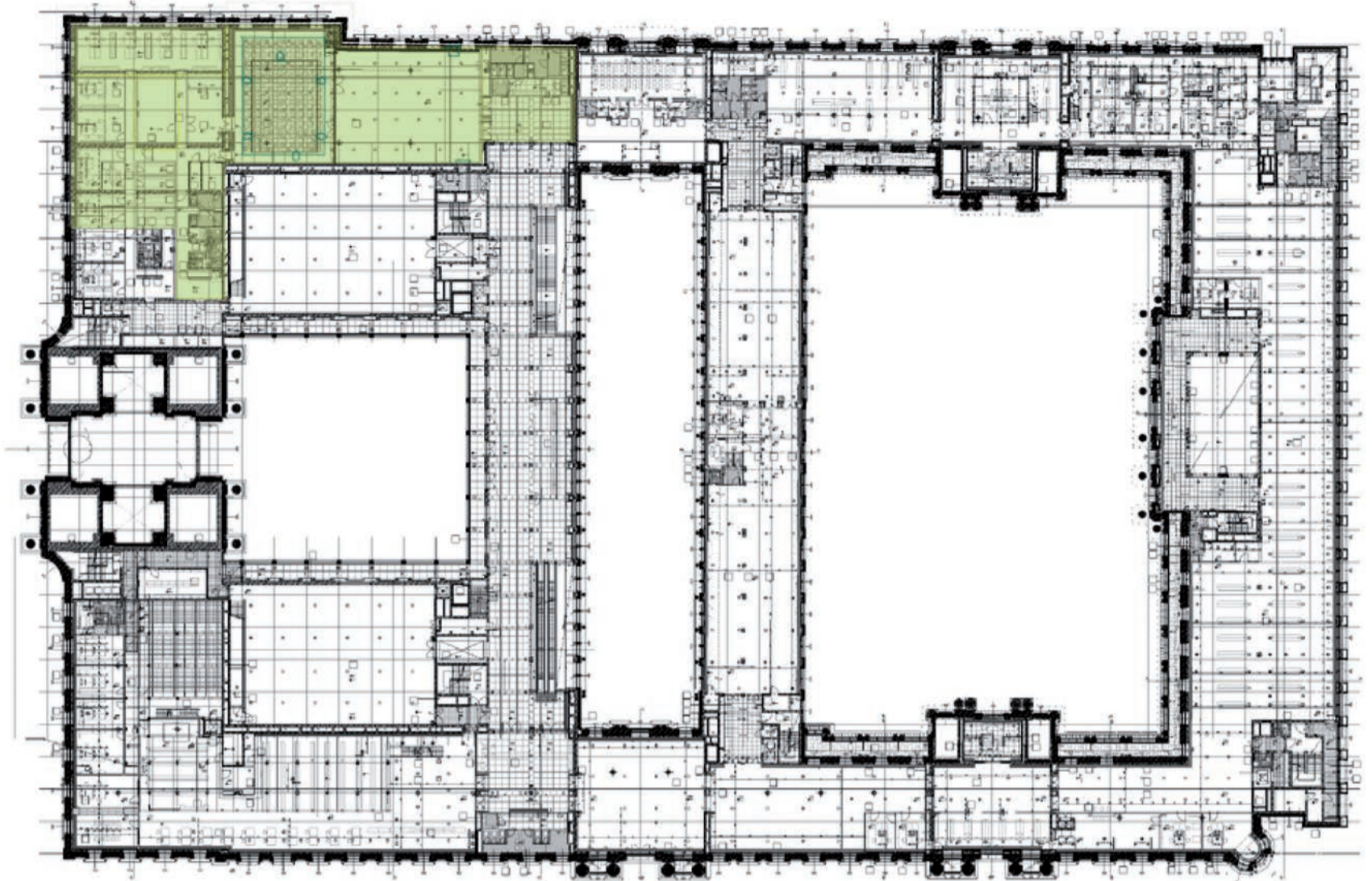
Und die Humboldt-Universität hat einen Nachbarn, auf den die Welt schaut – das Humboldtforum, Schlossplatz 1. In diesem Jahr soll Richtfest gefeiert werden, 2019 soll das Schloss bezugsfertig sein. Hier wird die Universität in der Beletage eine Veranstaltungsfläche von 600 Quadratmetern beziehen. Das Humboldt-Lab soll ein einzigartiges Forum für die multimediale Präsentation von Wissenschaft und Forschung werden – ein Projekt gewaltigen Ausmaßes, das viele Disziplinen der Universität einbinden wird (lesen Sie dazu auch das Interview mit Professor Schäffner rechts). Die HUG wird dieses Vorhaben begleiten. Gerne nehmen wir Sie mit. Werden Sie Mitglied. Sie sind herzlich willkommen.

Maria Conze, Geschäftsführerin
Foto: privat

www.hug-berlin.de

Chronologie Stadtschloss

- 2002** Der Deutsche Bundestag beschließt den Wiederaufbau des Berliner Schlosses
- 2007** Der Deutsche Bundestag folgt dem Vorschlag der Internationalen Expertenkommission „Historische Mitte Berlin“ zum Nutzungskonzept für das Humboldt Forum im Berliner Schloss
- 2008** Franco Stella aus Vicenza/Italien gewinnt den Architekturwettbewerb
- 2009** Die Bundesregierung gründet die Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum als Bauherrin und Eigentümerin
- 2011** CDU/CSU, SPD, FDP und die Grünen geben im Haushaltsausschuss des Bundestages die Mittel für den Bau frei
- 2013** Der Grundstein für das Humboldtforum wird gelegt
- 2015** Das Richtfest wird gefeiert
- 2018** Der Aufbau der Ausstellungen beginnt
- 2019** Das Humboldtforum wird eröffnet



In Berlins historischer Mitte entsteht an der Stelle des Berliner Stadtschlusses ein Zentrum für Kunst, Kultur, Wissenschaft und Bildung. Der Bau des Humboldtforums schreitet mit großen Schritten voran. 2019 sollen hier das Ethnologische Museum und das Museum für Asiatische Kunst der Staatlichen Museen zusammen mit der Zentral- und Landesbibliothek und der Humboldt-Universität neue Formen einer sparten und disziplinübergreifenden Zu-

sammenarbeit entwickeln. Die HU wird sich im Humboldt-Lab präsentieren. Der Plan zeigt die Flächen des Labs im ersten Obergeschoss in der Nord-Ost-Ecke des Gebäudes, circa 600 Quadratmeter müssen bespielt werden. Die Gesamtkosten für das Berliner Schloss – Humboldtforum betragen 590 Millionen Euro. Die Rekonstruktion der historischen Fassaden für circa 80 Millionen Euro soll durch Spenden finanziert werden.

Abb: Fabian Scholz

„Um Wissenschaftsprozesse zu visualisieren, muss man eher ins Theater schauen“

Wolfgang Schäffner, der Projektverantwortliche für das Humboldt-Lab, über Pläne, eine offene Universität zu verwirklichen

Der Kulturwissenschaftler Wolfgang Schäffner ist Professor für Wissens- und Kulturgeschichte an der Humboldt-Universität. Er leitet das Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik (HZK) und ist Sprecher des Exzellenzclusters „Bild Wissen Gestaltung. Ein interdisziplinäres Labor“. Ein Projekt des Clusters ist die Konzeptentwicklung für das Humboldt-Labor im Humboldtforum. Das Dach des Humboldt-Labs ist das HZK, das langjährige Kompetenzen bei interdisziplinären Forschungs- und Ausstellungsprojekten besitzt.

Herr Professor Schäffner, wenn alles nach Plan läuft, wird das Humboldt Forum 2019 fertig sein. Wie wird sich die Humboldt-Universität auf etwa 600 Quadratmetern Fläche präsentieren?

Unsere Vision und große Herausforderung ist, dass wir mit dem Humboldt Lab eine offene Universität verwirklichen möchten, das heißt, den Besucher am Arbeits- und Erkenntnisprozess von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern teilhaben lassen wollen. Das Publikum soll ganz nah am Geschehen unterschiedlicher Wissenschaften und interdisziplinärer Forschung sein. Das Humboldt-Lab wird eine flexible Raumstruktur bekommen, es ist Ausstellungsfläche und Archiv, Seminarraum und Vortragssaal, Labor und Werkstatt, es zeigt wie Wissen gewonnen, gestaltet und vermittelt wird.

Wissenschaftler sind es nicht gewohnt, dass man ihnen bei der Arbeit zuschaut und können sich leicht gestört fühlen, werden sie sich auf das Lab einlassen?

Die Wissenschaftler sollen ernsthaft arbeiten. Ein Labor, wo die Tür permanent auf und zu geht und hunderte Besucher durchströmen, wird nicht funktionieren. Wir denken darüber nach, was man zeigen kann, und wie man das macht, ohne dass die Forscher



Foto: Matthias Heyde

sich gestört fühlen. Beispiel Nanotechnologie, hier wird nicht nur Natur erforscht, sondern auch gestaltet. Wie kann man etwas sichtbar machen, was vielleicht nur extrem klein ist? Dabei sollen neueste visuelle Medien und Lichttechnik zum Einsatz kommen, alle Flächen des Laborraums sollen bespielbar sein.

Gibt es für ein Ausstellungskonzept „offene Universität“ Vorbilder?

Es gibt im engeren Sinne keine Vorbilder dafür. Um Wissenschaftsprozesse zu visualisieren, muss man vielleicht eher ins Theater schauen. Wir werden in den

nächsten Jahren testen, welche Wissenschaften, auch im interdisziplinären Kontext, und Präsentationsformen für ein breiteres Publikum interessant sind. Im Cluster arbeiten 30 unterschiedliche Disziplinen zusammen: die Arbeit dort ist zwar nicht unbedingt darauf angelegt, im Humboldt-Lab präsentiert zu werden, doch die Prozesse, die wir erforschen, wenn wir über Gestaltungsprozesse nachdenken, sind günstige Ansätze. Wir sind gerade dabei, eine große Cluster-Ausstellung für 2016 im Gropiusbau vorzubereiten. Das wird unser wichtigster Testlauf für das Lab.

Die Museen werden im Schloss außereuropäische Objekte zeigen, steigen wir in das Thema mit ein?

Eine Zusammenarbeit mit den Standortpartnern bietet sich an. Wenn bei uns etwas stattfindet, könnten wir auf passende Objekte in den Ausstellungen der Museen referieren und umgekehrt. Denkbar wäre eine elektronische App, die schon in unserem Lab den Besuchern die thematisch zusammenhängenden Objekte zeigt und sie dort hin navigiert. Außereuropäische Kulturen hat der Cluster vor allem mit dem Schwerpunkt Lateinamerika im Blick, aber die Humboldt-Universität hat ja auch eine global orientierte Netzwerkstruktur. Ich kann mir Veranstaltungen vorstellen, in denen wir mit unseren außereuropäischen Partnern über aktuelle Forschungsfragen debattieren, um nicht „über“ diese Kulturen zu arbeiten, sondern mit ihnen.

Wie viel kosten die Realisierung und der Betrieb eines derartigen Programms, wie kann es finanziert werden?

Aktivitäten, die noch nicht existieren, stellen einen riesigen Aufwand dar – auch in finanzieller Hinsicht. Wir bewegen uns dabei im Millionenbereich. Das Projekt übersteigt den Rahmen des Exzellenzclusters. Die Mittel werden sicher nicht allein aus dem Haushalt der Universität kommen können. Wir müssen mit dem Senat und Sponsoren verhandeln und sie davon überzeugen, dass das Humboldt-Lab ein einzigartiges Modell innerhalb des Humboldtforums und essenziell für die Universität der Zukunft ist. Wissenschaft ist spannender als Sport und sollte in einer Wissenschaftsgesellschaft viel sichtbarer werden, denn bisher sind ihre Prozesse eher wenig sichtbar. Wir wollen zeigen, dass die Dinge und Innovationen, die unseren Alltag bestimmen und die man meist der Industrie zuschreibt, ihren eigentlichen Ausgangspunkt an Universitäten nehmen.

Das Interview führte Ljiljana Nikolic



Haben Sie ein spannendes wissenschaftliches Projekt? Dann wenden Sie sich an die HUG!

Foto: Andreas Süs

Das Alter und die Klischees Ein studentisches Symposium beschäftigte sich mit Altersfragen

Alte Menschen und Sex. Alte Menschen und Sport. Alte Menschen und Kreativität. Junge Menschen und Weisheit. Dass in diesen Sätzen kein Widerspruch enthalten ist, wollten 13 Deutschlandstipendiaten beweisen. Ein Jahr lang beschäftigten sie sich im Rahmen der Themenklasse „Altern und Alter“ mit „Altersfragen, Altersbildern und Generationengerechtigkeit“. Die Themenklasse „Altern und Alter“ wurde durch die Schering Stiftung ermöglicht. Ihre Ergebnisse stellten die Stipendiaten im vergangenen April in einem Symposium vor, das von der Humboldt-Universitäts-Gesellschaft gefördert wurde.

Wer am Symposium teilnehmen wollte, der musste sich bereits auf dem Weg dahin mit dem Thema auseinandersetzen. Im Treppenhaus begegneten dem Besucher Plakate

mit ziemlich direkten Fragen. „Wie alt sind Sie?“ Über 50jährige wurden aufgefordert, nach rechts zu gehen, unter 50jährige sollten links langgehen. Auf dem nächsten Treppenabsatz: „Wie alt fühlen Sie sich?“ Wer sich noch jung fühlte, nahm die linke, wer sich alt fühlte, die rechte Treppe. Schließlich wurde gefragt: „Empfinden Sie Ihre Generation als ausreichend gerecht behandelt?“ Am Ende des individuellen Weges fanden sich aber doch alle im Fritz-Reuter-Saal wieder, wo die Studierenden vorstellten, was sie in vier Projekten erarbeitet hatten.

„Alle Projekte haben versucht, den Blick umzuleiten und die vorhandenen Klischees über bestimmte Altersphasen und -prozesse aufzulösen“, sagt die Kunsthistorikerin Stefanie Gerke, wissenschaftliche Koordinatorin des Projekts. „Dabei war die Interdisziplinarität ganz wichtig. In den elf

verschiedenen Fachrichtungen, aus denen die Studierenden kamen, sind die Fragestellungen zum Thema Alter grundverschieden. Durch die Zusammenarbeit ist es den Studierenden gelungen, diese Prägung durch die eigene Disziplin ein Stück weit zu überwinden.“

So beschäftigten sich ein Sportwissenschaftler und zwei Kulturwissenschaftlerinnen mit den Thesen des Gerontologen Andreas Kruse und dessen Forderungen, die Potentiale älterer Menschen besser zu nutzen. Ein Biophysiker und ein Sozialwissenschaftler ließen sich von Aubrey de Grey inspirieren, der, ohne sich die damit einhergehenden ethischen Fragen zu stellen, an der biologischen Unsterblichkeit durch Überwindung der Zellalterung forscht. Sie verarbeiteten ihre Erkenntnisse in einem Kurzfilm. Eine Historikerin und ein

Kunsthistoriker beschäftigten sich mit Darstellungen von Alterssexualität und deren Stellenwert von der Renaissance bis zum 2008 erschienenen Film „Wolke 9“. Die Frage der Generationengerechtigkeit wurde von vier Studierenden der Medienwissenschaften, der Humanmedizin, der Lebenswissenschaften und der Public Policy im Zusammenhang mit dem Deutschen Ethikrat und dessen Zusammensetzung aufgeworfen. Das Durchschnittsalter in dem einflussreichen beratenden Organ der Bundesregierung beträgt 61 Jahre. In einem offenen Brief zweifeln die Studierenden an, dass unter diesen Voraussetzungen generationengerechte Empfehlungen gemacht werden können. Die Weisheit gehört eben nicht allein den Alten.

Niklas Marxen

<http://altern.hu-berlin.de>

Einsatz für den positiven gesellschaftlichen Wandel

Neues Seminar für Bachelor-Studierende: Social Entrepreneurship in Theorie und Praxis

Nichts gegen eine neue Geschäftsidee oder eine technologische Innovation. Mindestens so wichtig aber sind Ideen, wie wir die gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit bewältigen können. Wie wir beispielsweise eine gute gesundheitliche Versorgung für alle gewährleisten, oder wie wir möglichst viele Menschen in Arbeit bringen können.

Für diese Notwendigkeit will das Seminar Social Entrepreneurship: Theorie und Praxis sensibilisieren, welches auf Initiative der Humboldt-Universitäts-Gesellschaft (HUG) über das Career Center der Humboldt-Universität zum Sommersemester 2015 erstmals angeboten wird. Offen ist es für Bachelor-Studierende aller Fachrichtungen – aus der Überzeugung heraus, dass interdisziplinäres Nachdenken und Arbeiten die besten Ideen hervorbringt.

Ansprechpartnerin an der Humboldt-Universität ist Dr. Anja Schwerk, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät mit Schwerpunkt „Corporate Social Responsibility“; Semi-

narleiter sind Norbert Kunz und Thorsten Jahnke, Geschäftsführer der gemeinnützigen Social Impact GmbH. Die Firma entwickelt Produkte und Dienstleistungen, die der Vorstellung von Social Entrepreneurship entsprechen, die also zu einem positiven Wandel auf Gebieten wie Bildung, Umweltschutz und Arbeitsmarkt beitragen und bei denen der Profitgedanke nicht im Vordergrund steht. Norbert Kunz gehört zu den anerkannten Social Entrepreneuren in Deutschland. Für die Entwicklung von sozialen Innovationen wurde er unter anderem von Ashoka als Fellow und der Schwab Foundation als Social Entrepreneur des Jahres 2010 ausgezeichnet. Er ist zudem Mitglied der European Commission Expert Group on Social Business.

Sich mit Social Entrepreneurship zu beschäftigen, das bedeutet für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminars ganz grundsätzlich das klassische betriebswirtschaftliche Denken infrage zu stellen. Denn während dort der Kunde die Person ist, die für ein Produkt oder eine Dienstleistung zahlt, hat es der Sozialunternehmer

mit zwei Zielgruppen zu tun: Zum einen mit den Nutzern einer Dienstleistung (die aber nicht dafür zahlen, womöglich nicht einmal die Kaufkraft dafür hätten). Zum anderen mit den Finanzierungspartnern, welche die Dienstleistung ermöglichen, sie selbst aber nicht in Anspruch nehmen. Um diese unterschiedlichen Interessenlagen auszutarieren, bedarf es Kunz zufolge einer anderen, differenzierten Marketing- und Kommunikationsstrategie. Ein weiterer Unterschied sind die Erfolgskennzahlen. Während der Erfolg klassischer Unternehmen anhand monetärer Kennzahlen gemessen wird, zählt bei Sozialunternehmen der gesellschaftliche Mehrwert: „impact“ statt „profit“. Das Seminar, das für Ende April 2015 geplant ist, erstreckt sich über zwei Wochen und reicht inhaltlich von den Handlungsfeldern für Social Entrepreneurship über wirtschaftswissenschaftliche Begrifflichkeiten bis hin zu Methoden der Ideenfindung. Experten aus Sozialunternehmen, Start-ups und Stiftungen kommen an mehreren Seminartagen zum Austausch mit den Studierenden hinzu.

Denn gelebtes Social Entrepreneurship gibt es reichlich: So beschäftigt der IT-Dienstleister Auticon Menschen aus dem Autismus-Spektrum als Berater, Programmierer und Software-Tester. „Hier gelingt es, Menschen mit einer Behinderung zu integrieren und ihre spezielle Begabung zu nutzen“, sagt Kunz. Ein zweites Beispiel ist das Projekt „Discovering Hands“: Blinde Menschen, die einen hoch entwickelten Tastsinn haben, spüren Veränderungen im Brustgewebe auf – und zwar genauso gut wie Computertomographien, das zeigen Studien. Diese hohe Sensibilität lässt sich zugunsten von blinden Menschen, Patienten und Gesundheitssystem nutzen: Für Blinde eröffnen sich neue Arbeitsplatzmöglichkeiten, und die Krebsfrüherkennung wird besser – und noch dazu viel günstiger als mit der Gerätemedizin. „Wir brauchen soziale Innovationen in- und außerhalb von Unternehmen, wenn wir unser gesellschaftliches Fundament erhalten wollen“, sagt Kunz.

Eva Keller

www.careercenter.hu-berlin.de

Begrüßt

Herzlich willkommen in der Humboldt-Universitäts-Gesellschaft:

Dr. Doris Böhlke
Joachim Budde
Kurt Gödicke
Prof. Stefan Hecht, Ph.D.
Dr. Sindu Kebede
Dr. Marianne Kriszto
Rodja Smolny
Marion Scheller
Prof. Dr. Bernd Günter Schulz
Ruth Volhard

Mit Stand vom November 2014 zählt die HUG 270 Mitglieder.

Bewegt

Ein wichtiger Faktor für die Sichtbarkeit der HUG – und damit auch für ihre Attraktivität für strategische Partner – sind die HUG-Veranstaltungen. Der Vortrag zur Nanotechnologie von Vorstandsmitglied Professor Stefan Hecht in der Galerie Blain Southern im Mai 2014 war mit über 120 Teilnehmern ein Erfolg, die Anmeldezahlen zur Veranstaltung mit Professor Herfried Münkler im Deutschen Historischen Museum im November 2014 lagen mit über 200 Zusagen weit über dem Durchschnitt. Im vergangenen Jahr hat die HUG zusammen mit ihrem Vorstandsmitglied Prof. Dr. Charlotte Klöckl ein ganz neues Format unter dem Titel Bildbetrachtungen begonnen. 2014 hieß die Reihe: „Launen der Liebe“ und führte in die Gemäldegalerie zu Claude Lorrains Gemälde Cephalus und Procris und in die Alte Nationalgalerie zu Édouard Manets Im Wintergarten. Bis zu 25 Teilnehmer erfahren durch die Augen einer Kunsthistorikerin die Geschichte, die hinter der vordergründigen Szene zu sehen ist. Die Bildbetrachtungen sollen im nächsten Jahr fortgesetzt werden.

Bestätigt

Die Mitgliederversammlung der HUG am 3. November 2014 bestätigte einstimmig Dr. Katharina Ehler für eine weitere Amtszeit im Vorstand der HUG. Der Vorstand dankte für das bereits in den vergangenen Jahren geleistete Engagement. www.hug-berlin.de

Bewilligt

Der Schwerpunkt der HUG liegt auf der Finanzierung und Kofinanzierung studentischer Projekte wie Ausstellungen, Workshops oder die Teilnahme an internationalen Wettbewerben. So wurden zum Beispiel die Teilnahme des NAO Teams Humboldt an der Roboterfußball Weltmeisterschaft Robocup 2014 in Sao Paolo oder Konferenzen wie die Berlin International United Nations Conference an der HU unterstützt. Die HUG-Initiative der studentischen Symposien wurde auch in diesem Jahr sehr gut angenommen. Die Fachjury der HU hat von zwölf Bewerbungen drei bewilligt, die die HUG mit jeweils 5.000 EUR gefördert hat. Über die HUG wurde außerdem das Röver Brönner Susat Promovenden Stipendium an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät vermittelt. 2014 hat die HUG auch ein Projekt der Universität selbst unterstützt: Das Denkmal zu Ehren von Lise Meitner der Künstlerin Anna Franziska Schwarzbach, das im Sommer im Ehrenhof seinen Platz gefunden hat. Die HUG ist im 18. Jahr ihres Bestehens eine feste Größe für Förderanträge unter den Studierenden und Graduierten der Humboldt-Universität.

Herausgeber:

Humboldt-Universitäts-Gesellschaft e.V.
Sitz: Humboldt-Universität zu Berlin
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Unter den Linden 6 · 10099 Berlin

Redaktion HUG-Report:

Ines M. Bartsch-Huth
ines.bartsch-huth@uv.hu-berlin.de
Tel.: (030) 2093-2450, Fax: -2107
www.hug-berlin.de

Layout: unicom-berlin.de

Auflage: 7.500

Der Report der HUG erscheint ein Mal im Jahr als Einleger in der HUMBOLDT.